

## **Das Wort Gottes im Kindergottesdienst**

Ein Erfahrungsbericht

Wie viele Eltern stehen auch wir vor dem Problem, daß unsere Kinder nicht jubeln, wenn es heißt, daß wir gemeinsam am Sonntagmorgen in die Kirche gehen wollen. In der Regel finden sie den Gottesdienst langweilig und zäh und empfinden sich keineswegs als Mitfeiernde, sondern

bestenfalls als Zuschauende. Wir als Eltern sind nicht besonders angetan von dem stetig sich wiederholenden Protest unseres Nachwuchses, tragen wir doch in uns den Wunsch, den Glauben an die befreiende Botschaft Jesu Christi weitergeben zu wollen. Auch wächst in uns die Sorge, daß un-

sere Kinder mangels positiver Erfahrungen von kirchlicher Gemeinschaft, der Kirche und der Gemeinde vor Ort den Rücken kehren werden, sobald wir als Eltern über ihr Tun nicht mehr bestimmen können. Gleichzeitig können wir die Kinder aber auch verstehen, denn tatsächlich wird ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten in der „normalen“ Sonntagsmesse wenig Rechnung getragen. Wenn wir selbst ganz ehrlich sind, müssen auch wir Erwachsene eingestehen, daß wir ebenfalls oft unbefriedigt nach Hause gehen.

Beim Jammern wollten wir aber nicht stehenbleiben, und so fand sich schnell eine Gruppe von Müttern (Väter sind leider nur schwer zu bewegen), die, speziell für kleinere Kinder und solche bis in die ersten Grundschulklassen hinein, eine eigene Eucharistiefeyer am Sonntagmorgen vorbereiten wollten. Wie jede Gruppe, die sich zur Gottesdienstvorbereitung zusammensind, standen wir vor dem Problem, wie wir diese Vorbereitung denn angehen sollten. Zunächst erlagen wir der Versuchung, Modellbücher zu wälzen und überall alles denkbare Material zu sammeln. Das Angebot an Hilfsmitteln ist auch tatsächlich überaus reichhaltig, so daß wir schnell aus den verschiedenen Teilen puzzleartig etwas zusammensetzen konnten, und unser Gottesdienst war fertig. Nur: Schon bald stellten wir fest, daß nicht nur die Vorbereitung unbefriedigend war, sondern auch die Feiern irgendwie künstlich wirkten. Natürlich darf man sich diesen Prozeß nicht derart vorstellen, daß jede von uns dieses Unbehagen sogleich in Worte hätte fassen können, geschweige denn benennen konnte, was denn anders zu machen sei. An diesem Punkt bedurfte es für die Entwicklung unserer Gottesdienstvorbereitungsgruppe Anregungen von außen, von Menschen, die die größeren Zusammenhänge im Blick haben und konkrete Hilfestellungen bieten können; nach unseren Erfahrungen ist Entwicklung nur möglich, wenn die entsprechenden Impulse gegeben werden. Viele Stimmen wurden in uns laut, die auf die Autorität von Modellbüchern und offi-

ziellen Vorschlägen pochten und unsere Angst verdeckten, selber über unseren Glauben und unsere Bedürfnisse sprechen zu müssen. Ein wichtiges Moment stellten für unseren Gruppenprozeß die Rückmeldungen der Kinder dar: Wie oft waren wir enttäuscht, wenn die Kinder mit Desinteresse und Unruhe auf das von uns mühsam vorbereitete und oft geprobte Spiel zum Evangelium reagierten. Offensichtlich hatten wir sie gar nicht erreicht. Vermutlich hatten die Kinder mit ihren feinen Sinnen rasch gemerkt, daß unseren Gottesdiensten Authentizität abging, weil weder wir noch die Kinder mit unserem und ihrem Glauben wirklich vorkamen.

Aus dieser Erfahrung heraus suchten wir nach einem anderen Weg der Gottesdienstvorbereitung: Wir beschlossen (auch unter sanftem Druck derjenigen, die über mehr Erfahrung verfügten), unsere Vorbereitung mit den Schrifttexten, die für den betreffenden Sonntag vorgesehen sind, zu beginnen. In unserer Gemeinde gab es bereits einige Gruppen, die sich zu kleinen christlichen Gemeinschaften zusammenschlossen hatten, um ausgehend von den Texten der Bibel eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Glauben und der Botschaft Jesu Christi zu suchen. Mitglieder dieser kleinen christlichen Gemeinschaften hatten uns berichtet, wie intensiv sie den Austausch mit den anderen erleben und wie stark sie sich persönlich vom Wort Gottes berühren lassen. Bei dem in diesen Gruppen praktizierten „Bibel-Teilen“, das in der südafrikanischen Kirche entstanden ist, handelt es sich keineswegs um eine neue Methode mit der Bibel umzugehen, sondern es öffnet einen geistlichen Zugang zu der Botschaft der Heiligen Schrift, die den einzelnen und die Gemeinschaft auf den Weg zu einer handelnden Gemeinde führt. Wir spürten, daß dies auch ein Weg für uns sein könnte. Auch wenn man ehrlicherweise eingestehen muß, daß zunächst bei der Vorbereitung der Kindergottesdienste das Tun für die eigenen Kinder im Vordergrund stand und der Blick auf die Gesamtgemeinde, auf Gemeinschaft und

Kirche sich erst langsam öffnete. Heute können wir sagen, daß wir im Laufe der Zeit unsere Gottesdienstvorbereitung in die Aufbrüche der Gemeindeentwicklung einbetteten. Mit theologischen Begrifflichkeiten ausgedrückt läßt sich der Prozeß als das Bewußtwerden einer Sehnsucht beschreiben, unsere Taufe und das daraus erwachsene gemeinsame Priestertum konkret werden zu lassen, also handelndes Glied einer lebendigen Kirche zu werden.

Die Anfänge in unserer Gruppe waren recht zaghaft und vorsichtig. Wir stellten die Lesung des Evangelientextes in den Mittelpunkt unseres Vorbereitungstreffens. Aber anders als wir dies je in einem Bibelkreis erlebt hatten, waren wir uns über die Gegenwart Christi in unserer Mitte bewußt. Dieses Bewußtsein machte uns offen, Gott durch die Texte der Schrift wirklich zu uns sprechen zu lassen und aus diesem Erleben heraus an den anderen Anteil zu nehmen und selbst von uns den anderen Anteil zu geben. Immer wieder bin ich auch heute noch darüber überrascht, wie in diesem geistlichen Klima die Wertschätzung, die wir uns entgegenbringen, wächst: Es gibt kein richtiges oder falsches Denken oder Fühlen, nichts Besseres oder Schlechteres. Wir diskutieren nicht über die Gedanken der einzelnen, die ihnen zu dem Bibeltext kommen, und wir wälzen keine dicken Kommentare. Konkrete exegetische und theologische Sachfragen können später geklärt werden, jetzt steht im Vordergrund, uns im wahrhaftigen Sinne persönlich von Gottes Wort berühren zu lassen. Wir stellen dabei immer wieder fest, daß Bibel nicht etwas Weltfremdes, vor 2000 Jahren und noch viel mehr Aufgeschriebenes und deshalb längst Überholtes ist, sondern daß die Inhalte der Bibel, sowohl die des sogenannten Alten Testaments wie auch die des Neuen Testaments, etwas mit uns selbst zu tun haben, daß konkrete Aussagen und Hilfsangebote für unser heutiges Leben gemacht werden, die wir nur in diesem geistlichen Klima des Miteinanders erfahren und verstehen können. Dennoch nehmen wir hier keine spiri-

tuelle Droge, um unserem Bedürfnis nach Transzendenzerfahrung nachzukommen, sondern wir wollen erfahren, was es für uns persönlich bedeutet, Kirche zu sein bzw. zu werden; die Mütter beschreiben dieses Bedürfnis zunächst als „auftanken“ und „Kraft schöpfen“, als die Sehnsucht nach Geborgenheit und Gemeinschaft. Das bedeutet: „Bibel-teilen“ endet nicht nach der Lesung der Schrift, sondern mündet in tatsächlichem Tun. Für unseren Kreis bedeutet dies, daß wir den aktuellen Bezug des Lesungstextes, den wir erfahren haben, in den vorzubereitenden Gottesdienst hineintransferieren. Wir fragen uns: Was will das Wort Gottes sagen, was ist uns wichtig geworden und was wollen wir aus dem Hören des Wortes Gottes den Kindern vermitteln?

Nicht immer entstehen aus unserem „Bibel-Teilen“ für die konkret vorzubereitende Feier große Aktionen, denn wir sind der Auffassung, daß kein großes „Happening“ notwendig ist, um Interesse zu wecken. Wir wollen die Herzen öffnen für die Botschaft Gottes. Immer sind wir jedoch bestrebt, mehr als nur den Gehörsinn bei den Kindern und Eltern anzusprechen, d. h. wir wollen das Wort umsetzen in Erleben. Dies bedeutet in erster Linie, daß wir die Kinder aktiv in das Geschehen einbeziehen: manchmal haben wir mit einigen eine Szene vorbereitet, manchmal geschieht die Umsetzung des Lesungstextes ganz frei, ohne vorher bestimmte Kinder über den Ablauf instruiert zu haben. Wir wollen also in keiner Weise ein Schauspiel für die Kinder veranstalten, sondern ihnen vermitteln, daß das Wort Gottes etwas mit ihnen selbst zu tun hat (die Eltern stellen dies oft für sie selbst überraschend bisweilen auch fest). Es ist höchst interessant für uns zu sehen, daß die anfängliche Zurückhaltung der Kinder, sich spontan zu beteiligen, immer geringer wird. Während z. B. zunächst nur zwei Kinder den Vorsteher bei der Lesung des Evangeliums unterstützten, indem sie brennende Kerzen in der Hand hielten und so auf die Gegenwart Christi in seinem Wort hinwiesen, haben heute fast alle Kinder eine Kerze in der

Hand, nicht weil wir dies initiiert hätten, sondern weil sie dies wollten. Dadurch ist die Verkündigung des Evangeliums auch visuell zu einem deutlichen Höhepunkt geworden und für die Kinder selbst als solcher erfahrbar. Ähnliches gilt für die Fürbitten.

Durch diese Art der Gottesdienstvorbereitung steht auch im gefeierten Gottesdienst das Wort Gottes deutlich im Zentrum. Im Laufe der Zeit wurde es uns ein dringliches Bedürfnis, dies auch in der Gestaltung des Gottesdienstraumes zum Ausdruck kommen zu lassen. Lange Zeit war der Altar das wichtigste Gestaltungsmoment in unserem liturgischen Raum, heute gruppieren wir die Sitze während des Wortgottesdienstes der Messe um den Ort für das Lektionar, ohne den Altar an den Rand zu drängen. Wir machen damit deutlich, daß es zwei gewichtige Höhepunkte in der Meßfeier gibt: das Hören des Wortes Gottes und die Feier der Eucharistie. Organisch daraus ergibt sich, daß wir uns zur Feier der Eucharistie gemeinsam um den Altar versammeln. Früher standen nur die Kinder um den Altar; wir, die Eltern, die nun ausgedünnt in den Sitzreihen zurückblieben, verspürten in dieser Situation deutlich die Distanz zum Geschehen am Altar und auch zu unseren Kindern. Durch unsere jetzige räumliche Gestaltung wird heute einerseits die Gemeinschaft der Versammelten betont und gleichzeitig sinnfällig, worum es in den Teilen der Meßfeier geht.

Von den drei Lesungen, die die Perikopenordnung für den jeweiligen Sonntag vorsieht, haben wir in den meisten Fällen den Evangelientext in der Vorbereitung und in der Feier ins Zentrum gestellt. Mit der Zeit öffnen wir jedoch immer öfter den Blick auch für die anderen Lesungstexte. Bisweilen gelingt uns Müttern spontan der Zugang zur alttestamentlichen oder neutestamentlichen Perikope, so daß wir uns explizit dann mit diesem Bibeltext auseinandersetzen. In diesem Fall lesen wir im Gottesdienst diese Perikope und den Evangelientext, wobei wir versuchen, einen Zusammenhang zwischen den Texten herzu-

stellen. Wir haben nicht den Eindruck, daß die Kinder mit der Lesung von zwei Texten überfordert wären. Wir verzichten in der Regel auf das Vorlesen irgendwelcher Geschichten, Fabeln oder meditativer Texte, seien sie auch noch so gut, weil wir uns bewußt auf die Verkündigung der Frohen Botschaft beschränken wollen. Ich möchte nicht verschweigen, daß diese Beschränkung nicht von allen bejaht wird, da die eine oder andere persönliche Vorlieben für Meditationstexte etc. hegt. Dennoch halte ich es für wichtig, zum Ausdruck zu bringen, daß die Botschaft der Heiligen Schrift aus sich heraus verstanden werden kann, wenn man sich auf sie einläßt.

Für uns Mütter hat diese Art der Gottesdienstvorbereitung einen neuen Zugang zur Heiligen Schrift eröffnet. Wir haben erfahren, daß die Bibel Antworten auf die Fragen unseres Lebens enthält und daß die Schrift uns Wegzeichen für unser tägliches Leben und für unser Leben als Christ sein kann. Immer deutlicher hören wir jedoch auch den Auftrag, der sich aus dieser Erfahrung ergibt. Wir können unser Christsein nicht delegieren an den Pfarrer, die Pastoralreferentin oder den Gemeindefereenten: Wir müssen selbst Verantwortung für unser Leben als Christ und für die Kirche, von der wir selbst Teil sind, übernehmen. Immer wieder wird das Erstaunen darüber geäußert, daß jede und jeder von uns tatsächlich auch die Fähigkeiten dazu hat. Sehr wichtig sind uns deshalb die Treffen der verschiedenen basiskirchlichen Gruppen in der Gemeinde geworden. Einerseits tauschen wir uns über unsere Erfahrungen und die daraus erwachsene Arbeit in der Gemeinde aus, andererseits hat dieser Austausch den großen Effekt, daß wir uns in einer Gemeinschaft vieler Gleichgesinnter aufgehoben fühlen und keine esoterische Gruppe innerhalb vieler Andersdenkender bilden. Einige aus unserer Mitte sind bei den letzten Pfarrgemeinderatswahlen zu Pfarrgemeinderätinnen gewählt worden; dies gibt unseren Aufbrüchen eine neue, wirkungsvolle Dimension.

Im Rahmen der Vorbereitung unserer Kindergottesdienste wollen wir langfristig keine separaten Meßfeiern für Familien mit Kindern im Pfarrzentrum feiern. Wir streben die eine Versammlung der ganzen Gemeinde am Sonntag als Höhepunkt des gemeindlichen Lebens an, die als gemeinschaftliche Feier aller Beteiligten konzipiert ist und in der daher weder die Alten noch die Jugendlichen, noch die Kinder, noch die Frauen oder Männer ausgegrenzt werden. Wir wollen langfristig dem Trend entgegensteuern, daß die Kinder und ihre Familien nur eigens für sie gestaltete Gottesdienste mitfeiern, die Jugendlichen die Jugendgottesdienste, die Frauen die Frauengottesdienste etc., denn wir haben festgestellt, daß dem eigentlichen „Gemeindegottesdienst“ dadurch alle innovative Kraft entzogen wird.

Mein persönlicher Wunsch ist weiter-

hin, langfristig auch Gottesdienste mit den Kindern selbst vorzubereiten. Die Kinder hätten auf diese Weise die Möglichkeit, authentisch auszudrücken, worum es ihnen selbst geht. Diese Gottesdienste müßten nicht am Sonntag gefeiert werden und auch keine Eucharistiefiern sein. In der Vielfalt der gottesdienstlichen Formen liegt ein großer Schatz an Gestaltungsmöglichkeiten verborgen, den es zu entdecken gilt. Bislang jedoch sind die Treffen zur Vorbereitung der Kindermesse am Sonntag für uns Mütter von derart großem Gewinn, daß wir nur sehr zaghaf von dieser Gruppe Abschied nehmen wollen.

*Birgit Jeggle-Merz*

#### *Zum Weiterlesen*

Themenheft „Kleine christliche Gemeinschaften“, in: *Lebendige Seelsorge* 46 (1995) 60–116.